

# Ferien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492582>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Sant Galle

Hat Euch St.Gallen gefallen, so tut seine Lag' auch beschauen, gleich wird sich stellen die Frag', wie konnte man hier nur was bauen? Abseits der Heerstrasz', im Hochtal der Steinach, weit hinter Gottes Erbarmen, wo rauh ist das Klima und grimmig der Winter, wollte sechshundert nach Christo ein Mönch namens Gallus erstreben einsames Sein in der Wildnis, entsagend dem weltlichen Leben. Da, wo fromm er gedarbt, hat bald man ein Kloster gesehen, um das Kloster herum begann dann ein Ort zu entstehen, wuchs allmählich zur Stadt mit Mauern und dräuenden Türmen; über die Mauern hinaus die Hügel hinauf tat er stürmen; Mauern und Türme verdrängte das Miethaus, das Stockwerke schichtet, nervenzerrüttender Stadtlärm die heilige Ruhe vernichtet. Einzig der traulichen Stille des Klosters, ihr winkt noch Erhaltung, denn im Klostergebäude ruh'n heute Gericht und Verwaltung und in der Stiftsbibliothek die Handschriften weltruhmgeehrt. Ja – das Leben ist bunt und ewig der Wechsel nur währet! Ob wohl Sankt Gallus geahnt, das, wo er tat hungern und frieren, einmal Frau Mode als Göttin werd' neckisch und launisch regieren und das rauschende Spitzengebausch, dem Sankt Gallen gab Leben, bald an die oberste Stell' ihres Hofes werd' märchenhaft heben, um es dann kurze Zeit drauf in schmählicher Weis' zu misfachten? – Tollsichöne Villen uns künden vom Reichtum, vom eilig gemachten, Sorgen und Glatzen, Konkurse und Krisen, die Volkszahl im Sinken waren die Zeugen und Zeichen der Zeit, als es anfang zu stinken. – Heut' dank der Olma vielleicht und dank auch der Hochschul' des Handels, dank des sanktgallischen Kaufmanns und dank seines ehrlichen Wandels – und der Methode von Coué geht's langsam vom bessern zum besten, so das man's wieder sich leistet, nach Noten zu feiern und festen, weil das Liktorenbündel, Symbol der Bezirk' der vereinten, hundertundfünfzig Jahre gehalten – – viel mehr als sie meinen! Hier hat sich etwas bewährt, das am grünen Tisch nur erdacht war, das durch Napoleons Diktat aus vielen Stücken gemacht war, und das lang' nichts gemein gehabt als die Hauptstadt alleine, und das heut' drum noch gleicht einem ziemlich losen Vereine. Drum das politische Bild – wie manche hier klönen und stöhnen – wirkt höchst gesprenkelt, getüpfelt und schillert in sämtlichen Tönen!

S. Tümler von Tümlikon

## Der Grubenhund

Im Jahre 1911 wurde in einigen Teilen von Oesterreich ein kleines Erdbeben verspürt. In solchen Fällen druckten die Wiener Zeitungen die belanglosesten Zuschriften ihrer Abonnenten, die der Oeffentlichkeit das private Erlebnis des Erdbebens nicht vorenthalten wollen. «Ich saß gerade beim Frühstück ...» fingen solche Briefe an; oder «Ich hatte eben meine Schwiegermutter an die Bahn begleitet ...»

Ein adliger Ingenieur teilte dem führenden Blatt der Monarchie, der «Neuen Freien Presse», seine Beobachtungen mit. Eine Häufung von technischen Ausdrücken, einer falscher verwendet als der andere, aber der Rhythmus des Fachmanns war täuschend getroffen, und die Zeitung ließ sich täuschen. In diesem Brief wurde auch der Grubenhund erwähnt, der Zeichen von Unruhe gegeben und gebellt hatte. Nun ist der Grubenhund ein Wägelchen und kein Tier, den Ingenieur mit dem adligen Namen hatte es nie gegeben, dagegen einen andern hervorragenden Ingenieur, der, mit profundem Wissen und schneidendem Witz begabt, den Unsinn so bergehoch aufgehäuft hatte, wie das ein Laie nie zuwege gebracht hätte. Es ist der Autor des Grubenhundes, Arthur Schütz, dessen Buch jetzt beim Verlag Wilhelm Frick, Wien, amüsant illustriert, neu aufgelegt wurde.

Man übertreibt nicht, wenn man dieses Buch unter die lustigsten unserer Zeit zählt. Daneben – oder vor allem – hat es aber das Verdienst, unsern Glauben an die Unfehlbarkeit des gedruckten Wortes zu erschüttern und uns zu kritischen Lesern zu machen – auch wenn es sich um unser Leibblatt handelt. n. o. s.



**Eptinger**

Eptinger erfrischt — und belebt!

## Vom Dache gepfliffen

Fahre schneller, lebe kürzer! Ein falsches Axiom, das sich aus der leider richtigen Unfallstatistik ergibt.

Ausnahmsweise kein Paradoxon: vorsichtig fahren, aber Rücksicht walten lassen.

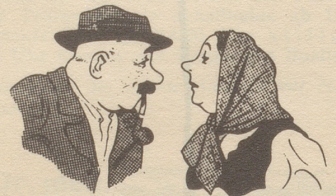
Der erfahrene Fahrer überfährt keinen und verfährt sich nie; damit fährt er gut.

Früher lebte man über seine Verhältnisse, heute fährt man darüber hinaus.

Spatzolo

## Ferien

Niklaus war in den Ferien. Niklaus brauchte viel Geld. Er pflegte in den teuren Cafés zu fragen: «Ist das Trinkgeld dabei?» und die Antwort war übereinstimmend: «Nein!» Niklaus brauchte viel Geld. Niklaus war in den Ferien. Am letzten Tag fragte er: «Ist der Kaffee dabei?» Satyr



## Chueri und Rägeli

«Ui Rägeli! Was machsch du für es böses Gesicht!»

«Glaub wohl! Ich ha grad ghört, wie zwee Buebe mitenand gschritte händ. Es isch efängs haarig, wie di hütig Juged redt! – Und du lachisch no?»

«Ich lache, will ich grad geschter ghört ha, wie di hütig Juged vil aschändiger redt als mir sinerzit. «Chrigel, worum schwitzisch eso?» hät der Hänsel gfragt. Seit der Chrigel: «Hä, mer händ Räuberlis gmacht und do simmer dur s ganze Kaff zatopeklet.» Mir händ amigs äänlich gseit – nu vil weniger aschändig. Aber uf d Idee, me chönnti säge, mer seigid im Riedt ume gnumrilet, simmer nie cho. Drum lob ich mir di hütig Juged.»

«Ich schimpfe, du lobsch: Denn wirds wool öppe druf usecho, das hüt d Juged genau so brav und genau so bösisch wie di früenerig.»

«Das beschriitend nu Lüt, wo nes schüüli schlächts Gedächtnis händ.»

«Und wenn mer namal chönnted jung si, du und ich, ...»

AbisZ

